

Weihnachten – ein besonderer Geburtstag

Wenn der gregorianische Kalender – unsere moderne Zeitrechnung – korrekt ist, dann feiern wir heuer zum 2022. Mal das Weihnachtsfest.

Weihnachten. Der Geburtstag Jesu Christi. Neben Ostern der wichtigste Festtag für Christ:innen. Und nicht nur für sie. Die Weihnachtszeit ist aus der Liste der Feier- und Ferientage im Jahreslauf nicht mehr wegzudenken. Doch was genau feiern wir eigentlich? Und – vor allem – wie?

Vielleicht hilft uns ein Blick auf die Geschehnisse, wie sie uns überliefert wurden.

Die Bibel erzählt uns die Weihnachtsgeschichte wie folgt: Ein Mann und seine schwangere Frau werden von der Obrigkeit zwecks einer Volkszählung in die nächstgrössere Stadt beordert. Sie verlassen ihr Heim und nehmen die beschwerliche Reise auf sich. Bei ihrer Ankunft in der Stadt Bethlehem sind alle Unterkünfte in dieser Stadt ausgebucht. Viele Menschen mussten sich dort zur Zählung einfinden. Das Paar kennt niemanden in dieser Stadt, und niemand nimmt sich ihrer an. Sie finden notdürftig Unterschlupf in einem Stall. Den teilen sie sich mit einem Ochsen und einem Esel. In diesem Stall kommt im Laufe der Nacht das Kind zur Welt. Eine Futterkrippe dient dem Baby als Bettchen. Kurz darauf bekommt die junge Familie Besuch von drei Königen, die ihnen wertvolle Geschenke bringen. Die drei Männer haben sich von einem Stern leiten lassen. Soweit die biblische Geschichte.

Zwei Sachverhalte stechen mir in dieser Geschichte ins Auge. Da geht es einerseits um eine Familie, die notgedrungen in einem Stall unterkommen muss. Auf der anderen Seite geht es um wertvolle Geschenke, die als

**Weihnachten –
ein besonderer Geburtstag**

Aus dem Vorstand / Verwaltungsrat

Das bedeutet mir Weihnachten

Candle light

Portrait

Bücher

Gedicht



Zeichen der Wertschätzung übergeben werden. Dieser zweite Aspekt, so scheint mir, ist heutzutage vollends ins Zentrum von Weihnachten gerückt. Beide Gesichtspunkte sollten wir genauer betrachten. Schliesslich nennen wir Weihnachten «das Fest der Liebe».

Die Vorbereitungen für Weihnachten 2022 laufen bereits seit Wochen auf Hochtouren. Um den 20. September – draussen herrschten sonnige 26 Grad – durfte ich den ersten Katalog mit Geschenk-Ideen aus dem Briefkasten ziehen. Seither vergeht kaum ein Tag, an dem ich nicht von der Werbung daran erinnert werde, mich doch um die Geschenke für meine Liebsten zu kümmern. Und damit die ganze Schenkerei nicht mein Bankkonto komplett leerfrisst, halten alle Geschenke-Anbieter:innen vorteilhafte Preisnachlässe für mich bereit. Dafür werden richtige Rabatt-Tage erfunden. Der bekannteste heisst «Black Friday». Ich lerne daraus: Liebe zeigt man, indem man Sachen schenkt.

Können wir Liebe ausschliesslich zeigen, indem wir unseren Liebsten etwas schenken? Indem wir unseren Liebsten Waren schenken? Dinge, die sie sich im besten Falle wünschen? Oder Dinge, von denen wir annehmen, dass

sie den Beschenkten Freude machen, beziehungsweise nützlich für sie sind? Das ist spannend. Einerseits wollen wir unsere Wertschätzung beweisen, indem wir Dinge von Wert verschenken. Andererseits müssen wir aber nicht den vollen Wert der Dinge bezahlen, es gibt ja auf alles Rabatte. Der Wert unserer Geschenke wird also geschmälert. Schmälert dies nicht auch unsere Liebe, die wir zeigen wollen? Hoffentlich merken das die Beschenkten nicht ...

Wir beschenken, wen wir lieben. Das ist eine Tatsache, vor allem zu Weihnachten. Gutes Schenken ist jedoch eine Kunst. Was wünschen sich meine Liebsten von mir? Womit kann ich Freude bereiten? Wie schenke ich gerecht? So, dass alle das erhalten, was ihnen meiner Meinung nach zusteht; und hoffentlich auch in mein Budget passt? Und wer ist es überhaupt wert, von mir beschenkt zu werden? Beschränkt sich unsere Liebe auf jene, die uns naturgemäss am Herzen sind, weil blutsverwandt? Beschenken wir unsere Familienmitglieder, weil wir sie lieben? Oder eher, weil es Gewohnheit ist? Weil wir meinen, zum Schenken verpflichtet zu sein? Würden wir nicht viel lieber unseren engsten Freundeskreis beschenken?



Im Gegenzug frage ich Sie, geneigte Leserin, geneigter Leser: Was wünschen Sie sich von Ihren Liebsten? Welche Art Geschenk würde Ihnen am besten beweisen, dass man sie liebhat? Wünsche verändern sich im Laufe des Lebens. In der Kindheit und Jugend standen eher materielle Wünsche im Vordergrund. Eine elektrische Eisenbahn. Ein Pony. Oder ein Töffli. Heutzutage haben viele von uns völlig andere Wünsche. Wir wünschen uns für unseren jetzigen Lebensabschnitt andere Dinge. Dinge, die gar keine Dinge sind. Gesundheit beispielsweise. Oder Zeit, vielleicht auch nur etwas Zuwendung. Ganz gleich, wie die Wünsche von uns Menschen aussehen, das gute Schenken ist und bleibt eine Kunst.

Aber da ist ja noch der andere Aspekt aus der biblischen Weihnachtsgeschichte. Jener Aspekt, der die Situation von Josef und seiner schwangeren Frau Maria beschreibt. Diese müssen tatsächlich in einem Stall übernachten, und dort sogar noch ihr Kind zur Welt bringen.

«Skandalöse, unhaltbare Zustände sind das! Was ist das für eine Obrigkeit, die zwar die Bevölkerung an einen Ort zitiert, aber nicht für deren Unterbringung sorgt.» So oder ähnlich würde man heute in den Boulevard-Zeitungen und anderen Medien lesen können. Empörung allenthalben. Auf den sozialen Plattformen würde ein sogenannter «shitstorm» losbrechen. Dieser englische Begriff beschreibt eine Welle der Entrüstung, die die Menschen ein paar Tage lang im Internet umtreibt.

Die Bibel liefert keine Informationen darüber, wie gross Bethlehem zur Zeit Christi Geburt war. Man muss aber davon ausgehen, dass die Bevölkerungszahl aufgrund der Volkszählung temporär stark angestiegen ist, und diesen Ort vollständig überflutet hat. Alle Unterkünfte, sämtliche Betten waren belegt. Das ist aber keine Rechtfertigung dafür, wie es möglich ist, dass eine schwangere Frau ihr Kind in einem Stall für Vieh zur Welt bringen muss.

Warum hat sich niemand erbarmt, und das Paar bei sich aufgenommen? Waren die Menschen wirklich so hartherzig? Konnte man tatsächlich nichts für Maria und Josef tun? Wir wissen es nicht. Aber es kommt einem zwangsläufig der Begriff «Nächstenliebe» in den Sinn. Diese ur-christliche Eigenschaft. Und es stellt sich mir

die Frage, wo die Nächstenliebe geblieben ist, damals in Bethlehem

Das ist wohl die stille, versteckte Botschaft in der biblischen Geschichte rund um Jesus, Maria und Josef. Mit einem Mindestmass an Nächstenliebe wäre es sicher möglich gewesen, diesem jungen Paar zu einer Unterkunft zu verhelfen, die den Umständen angemessen gewesen wäre. Trotz der ganzen Überbelegung der Unterkünfte. Vielleicht hätte halt jemand anderes im Stall übernachtet. Jemand, der zugunsten der schwangeren Frau freiwillig auf sein Hotelzimmer verzichtet. Oder man hätte kurzerhand ein Kinderzimmer freigeräumt, und das Kind bei Geschwistern oder Schulkameraden untergebracht. Möglichkeiten hat es sicher gegeben, aber niemand war imstande zu helfen. Oder willens ...

Vor Kurzem habe ich im Internet eine Geschichte entdeckt, die sich genau mit dieser Situation in Bethlehem auseinandersetzt. Ich gebe Sie Ihnen hier gerne weiter:

«Stellen Sie sich vor, es ist Heiligabend, kurz vor Sonnenuntergang. Sie sind mitten in den Vorbereitungen für das Weihnachtsfest. Im Backofen schmort der Festtagsbraten, die letzten Geschenke werden verpackt, der Baum ist schön dekoriert. Im Radio läuft Weihnachtsmusik, die Weihnachtsguetzli sind auch schon alle gebacken. In etwa einer Stunde trifft die Familie ein. Sie sind voller Vorfreude. Da klingelt es an Ihrer Tür. Sie öffnen. Draussen steht ein arabisch aussehender Mann mit seiner hochschwangeren Frau. Beide sind weit gereist, erschöpft und hungrig. Sie suchen dringend etwas zu essen und eine Unterkunft für die Nacht. Was tun Sie?»

Eine knifflige Frage, oder? Was würden Sie tun? Öffnen Sie Ihr Haus und laden die Leute ein, mit Ihnen zu essen und zu feiern, und unter Ihrem Dach ihr Kind zur Welt zu bringen? Wenn in dieser Nacht tatsächlich das Jesuskind bei Ihnen zur Welt kommt, werden Sie noch berühmt ... Aber im Ernst: Sind Sie so gastfreundlich, dass Sie wildfremde Menschen einfach spontan aufnehmen? Oder würden Sie die Leute wegschicken? Weil Sie keinen Platz und keine Zeit haben? Sind Sie der Meinung, es soll sich doch die Gemeindeverwaltung oder die Regierung um die Leute kümmern? Und überhaupt: Hat der Nachbar nicht viel mehr Platz als Sie? Soll der doch schauen ...

Würde es allenfalls Ihre Entscheidung beeinflussen, wenn das Paar nicht «arabisch aussehend» wäre, sondern Landsleute aus einem Nachbardorf, die in Not geraten sind? Wäre Ihre Gastfreundschaft, beziehungsweise Ihre Nächstenliebe, dann eine andere? Welche Umstände müssen erfüllt sein, damit Sie Ihre Nächstenliebe hervorkramen und bedingungslos zum Einsatz bringen?

Ich für meinen Teil würde mich über etwas mehr Nächstenliebe in der Welt freuen. Nächstenliebe von anderen, wenn wir selbst in Not sind. Aber auch von uns, wenn andere in Not sind.

Herzlichen Dank, dass Sie meinen Gedanken bis hierher gefolgt sind.

Feiern Sie Weihnachten so, wie Sie es für richtig halten. Wenn Sie jemandem etwas schenken, schenken Sie weise. Wenn Sie sich von jemandem etwas wünschen, wünschen Sie mit Bedacht.

Schön, wenn Ihre Geschenke Freude bereiten; auch schön, wenn Ihre Wünsche in Erfüllung gehen.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie dieses Jahr friedlich und besinnlich ausklingen lassen dürfen. Geniessen Sie die Tage zwischen den Jahren, und starten Sie danach gut ins Neue.

Martin Herzberg



Einfach nur ... Danke!

Der Herbstausgabe unserer Mülizytig lag ein Fragebogen und ein Rückantwortcouvert bei; insgesamt in mehr als 1'000 Exemplaren. Nach bald 15 Jahren des Erscheinens war und ist eine Auslegeordnung angesagt. Die Reaktion hat uns überwältigt!

Vor Ablauf der Rücksendefrist – exakt am 21. November – sind bei uns bereits über 330 Antworten eingetroffen. Das ist sehr erstaunlich. Bei grossen Umfragen geht man in der Regel von einem Rücklauf von 5 – 10% aus. Die Mülizytig-Umfrage läge dem gemäss kurz vor Torchluss also bereits bei 30% und mehr.

Offensichtlich haben sich sehr viele Leserinnen und Leser verpflichtet gefühlt, uns eine Rückmeldung auf unsere Fragen zukommen zu lassen. Das schätzen wir sehr und sagen schlicht und einfach ... Danke!

Die Auswertung nehmen wir sehr ernst. Sie bedarf allerdings noch ein bisschen Zeit und wir werden spätestens in der Ausgabe 1/23 darüber berichten. Sicher ist jetzt schon, dass die Mülizytig in einem neuen Kleid daherkommen wird.

Die Mülizytig ist nicht unser Kerngeschäft. Die Pflege und Betreuung von betagten Menschen ist es. Dazu ge-

hören auch die diversen Dienstleistungen in den mit uns verbundenen Alterswohnungen. Dieses Kerngeschäft funktioniert nur, wenn es uns gelingt, zu unseren Kunden ein gutes zwischenmenschliches Verhältnis aufzubauen. Im Idealfall sind daran Angehörige unserer Kunden und/oder enge Freunde massgeblich beteiligt. Nicht immer, aber immer öfters. Ohne sie alle ist die oft komplexe Situation unserer Betagten nur schwerlich zu meistern. Das finden wir nicht selbstverständlich und sagen darum schlicht und einfach ... Danke!

Die Geschäftsleitung wäre ausser Stande, ohne kompetente Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus allen Bereichen unseres Hauses, die anerkannt sehr gute Qualität unserer Dienstleistungen in der Öffentlichkeit zu vertreten. Qualität beginnt dort, wo man/frau offene Augen für die eigenen Fehler hat, und dann die Bereitschaft zeigt, zu diesen Fehlern zu stehen und diese zuerst in Eigeninitiative zu verbessern. Das passiert im Alterszentrum Obere Mühle jeden Tag. All den engagierten und kompetenten Frauen und Männern sage ich an dieser Stelle schlicht und einfach ... Danke!

Für das Geschehen in unserem Unternehmen interessieren sich viele Menschen. Sie sind in Lenzburg zu Hause und auch anderswo; in Hamburg, Sachsen, im Tirol





oder in Portugal. Wir erfahren also aus allen Himmelsrichtungen viel Zuspruch und Unterstützung; hin und wieder auch kritische Anmerkungen. Letztere machen uns stutzig und spornen uns doppelt an! Für all diese Rückmeldungen sage ich im Namen von uns allen schlicht und einfach ... Danke!

Diejenigen, welche ihre persönlichen und beruflichen Fähigkeiten in den Dienst des AZOM und der OMA stellen, tun alles dafür, dass es die Obere Mühle auch im

nächsten Jahr noch gibt und für Lenzburg einen wichtigen Zweck erfüllt.

Ihnen allen – ob Sie nun die mülizytig lesen oder nicht – wünsche ich im Namen der ganzen Redaktion frohe und gemütliche Weihnachten, einen guten Rutsch ins Neue Jahr ... und mögen alle Ihre Hoffnungen und Wünsche in Erfüllung gehen.

Michael Hunziker, Zentrumsleiter

**Sind Sie interessiert an unserem Alterszentrum?
Werden Sie Mitglied im Verein!**

Beitrittserklärung:

Bitte den Talon einsenden an:

Verein für Alterswohnheime der Gemeinde Lenzburg, Mühleweg 10, 5600 Lenzburg

Der/die Unterzeichnete erklärt sich bereit, dem Verein für Alterswohnheime der Gemeinde Lenzburg als Mitglied beizutreten.

Die Vereinsmitgliedschaft beträgt Fr. 25.–/Jahr. Die Statuten, den Jahresbericht, die Ausweiskarte und den Einzahlungsschein erhalten Sie umgehend zugeschickt. Beim Vorweisen des Ausweises erhalten Sie im mülíkafi für Konsumationen einen Rabatt von 10%. Dies gilt sowohl für Kaffee und Kuchen, als auch für Mittagessen sowie für Familienanlässe, Catering oder bei unseren Brunchs.

Name / Vorname _____

Strasse PLZ und Ort _____

E-Mail _____

Datum / Unterschrift _____

verein für
alterswohnheime 
der gemeinde
lenzburg

Zemetstärn han i gärn

Zemetstärn han i gärn, Mailänderli au, Terggel ond Spitzbuebe ond Ring us Willisau ... und wie sieht das bei Ihnen aus? Welche Guetzli mögen Sie am liebsten? Und finden Sie auch «Es schmöckt zwar immer guet, wenn öpper bache tuet, aber de feinschti Doft, isch Wiehnachts-guezli-Loft».

Von Kindheit an begleitet uns der Duft von frisch gebackenen Weihnachtsguezli und weckt immer wieder Erinnerungen. Bei uns zu Hause wurde im Dezember immer fleissig gebacken. Aber meine Mutter war streng mit uns vier Kindern: Da durfte kein Guetzli einen Fingerabdruck vorweisen – was eine echte Herausforderung war, wenn sich die Guetzli einfach nicht von den Förmli lösten!

Auch mussten die Zimtsternen oder Mailänderli sorgfältig bestrichen werden – und zwar schön bis zu den Ecken. Wir gaben uns alle Mühe, die Erwartungen zu erfüllen. Dafür haben wir zwischendurch etwas Teig gstibitzt, was natürlich nicht erlaubt war, da frischer Teig angeblich Bauchweh gibt.

Bauchweh hatten wir wohl eher vor lauter Aufregung. Wenn am Heiligabend nach unendlich langem Warten das Christchindli-Glöggli läutete, machten unsere Herzen einen Sprung: Endlich durften wir ins Wohnzimmer und den wunderschönen, mit leuchtenden Kerzen und farbigen Kugeln geschmückten Weihnachtsbaum betrachten. Bald schon stimmten wir fröhlich das erste Weihnachtslied an «Stille Nacht, heilige Nacht».

Erst als unsere Kinder den Kindergarten besuchten, kam «Zemetstärn han i gärn, Mailänderli au» in unser Weihnachts-Liederrepertoire. So trifft Neues auf Traditionelles. Mit Offenheit Neuem begegnen und anpacken, aber auch die Tradition weiterpflegen, die uns Sicherheit vermittelt, Erinnerungen weckt – so singen wir nebst «Zemetstärn han i gärn, Mailänderli au» immer noch «Stille Nacht, heilige Nacht».

Mögen Sie friedvolle, leuchtende Weihnachten verbringen, singen oder summen Sie Ihr Weihnachtslied vor sich hin – meine besten Weihnachtswünsche begleiten Sie

Franziska Möhl, Präsidentin



Dezember ist einer meiner Lieblingsmonate

Trotz früh einkehrender Dunkelheit erhellen Lichter die Städte mit ihren schön dekorierten Schaufenstern. Die Weihnachtsbeleuchtungen lassen den Blick nach oben schwenken und wenn es dann noch zu schneien beginnt, krieg ich das Lächeln nicht mehr aus dem Gesicht.

In den Dörfern stehen Kerzen vor den Hauseingängen und lassen mich glauben: dort drinnen ist es sicher wohlig warm und die Mutter bäckt gerade duftende Lebkuchen, in die die Kleinen – mit roten Backen – reinbeissen.

Der Samichlaus, samt Schmutzli zieht durch die Gassen und lässt die Glocke erklingen, sodass die Kinder Herzklopfen kriegen.

An Weihnachten freue ich mich auf unsere Familien, die mit uns feiern. Das Kochen mit meiner Mutter geniesse ich sehr. Dann, wenn der Festschmaus vertilgt ist, gehen die Kinder nach oben. Die Erwachsenen holen die Geschenke, lassen die Glocke bimmeln und die Kinder stürmen die Treppe runter. Nach der Gschänklischlacht sind alle erledigt. Mein Bruder klopft noch ein paar Sprüche, sodass wir unsere prall gefüllten Bäuche vor Lachen halten müssen.

Und so wird es Zeit, dass der Besuch den Heimweg antritt und wieder Ruhe einkehrt.

Wahrscheinlich tönt alles ein bisschen kitschig. Aber so mag ich's!

Olivia Pinetti, Assistentin Zentrumsleitung

«Weihnachten – nicht schon wieder!»

Der erste Gedanke daran ist für mich mit Stress verbunden. Die Kinder werden zappelig, sobald sie Mitte Oktober den ersten Spielwarenkatalog aus dem Briefkasten fischen. Sie wünschen sich alles, aber haben doch schon alles.

Mir bleiben dann etwa 60 Tage, um dem grossen Bittibätti Stand zu halten. Geschenke müssen organisiert werden, der Adventskranz muss gemacht werden, die Planung der Festtage muss gemacht werden, der Samichlaus schaut zwischendurch auch noch vorbei und irgendwann darf ich noch heimlich Christkind spielen. Und ja, was ist mit den Weihnachtsguetzli? Die lasse ich mir, wie jedes Jahr, schenken.

Sind dann die ersten unrealistischen Wunschzettel ausgefüllt und meine Gedanken etwas sortiert, beginne ich langsam, mich zu weihnächtlichen Klängen zu entspannen.

In der Adventszeit bin ich meistens auf Konzertreise mit meinem Jodelerzett. In diesem Jahr war die Reise sehr speziell, da wir zusammen mit der renommierten Kapelle Gupfbuebä rund um den Klarinettenisten Dani

Häusler eine CD produzieren durften, auf welcher nebst traditionellen Jodelliedern auch weihnächtliche Klänge zu hören sind. Auch wenn die Konzerte die Agenda ziemlich füllen, ist es für mich sehr entspannend, wenn ich mit meinen Freunden Musik machen kann. Hier kann ich richtig abschalten.

Sobald in Seengen der legendäre Märliwald steht und wir diesen mit der Familie besucht haben, ist die Weihnachtsstimmung definitiv auch bei mir angekommen.

Zusammen mit den Kindern schmücke ich das Haus und stelle die Krippe auf. Gemeinsam üben wir Weihnachtslieder, die dann an Heiligabend und an Weihnachten im Kreise der Familie im Kerzenschein des Weihnachtsbaumes gesungen werden. Das tägliche Vorlesen einer Adventsgeschichte entschleunigt Gross und Klein. Und so freue ich mich doch sehr, wenn Heiligabend ist und wir den ersten Weihnachtsabend mit einem «Latärnimarsch» zur Kirche beginnen, um kurz vor dem grossen Juhee noch einmal innehalten zu können.

Yvonne Fend, Stabsmitarbeiterin Administration

Weihnachtszeit, Zeit der Lichter in der Dunkelheit

Ein Kerzlein brennt im Hauseingang – anheimelnd und willkommen heissend. Für mich eine wunderbare Zeit, heim zu kommen am Abend. Der schön geschmückte Wohnbereich und auch hier das Kerzenlicht machen das Herz weit. An einem Abend empfängt mich der Duft nach frisch gebackenen Weihnachts-Guetzli und je näher Weihnachten rückt, je mehr steigt die Aufregung und die Vorfreude auf das grosse Fest. Am Samstag vor Weihnachten suchen wir den Christbaum aus. Klein soll er sein, damit er gut in die niedrige Stube des alten Hauses passt und schön – natürlich ...

Und dann gehen wir einkaufen für die Familien-Weihnacht an Heiligabend und für die «Spühler-Weihnacht» am 25. Dezember. Hier trifft sich die Familie von Gabi, meiner Frau, mit Partnern, Kindern und, und, und. Alle Familien bringen etwas mit, so dass es am Festtisch ein Ganzes ergibt.

In der Zeit vor dem grossen Fest geniessen wir unsere schönen CD's mit Weihnachts-Musik ausgiebig und mit viel Zufriedenheit. Dann ist der Vorabend da, wir holen den Christbaum ins Haus und Gabi schmückt ihn. Der Duft nach frischer Tanne erfüllt den Raum, einfach herrlich! und erst, wenn dann die Kerzen brennen – was für ein Glück!

Hans-Peter Schiegg, Abteilungsleiter Finanzen



Weihnachten – Gedanken zum Jahr

Die Weihnachtszeit beginnt bei mir Mitte November. Sie ist für mich eng verbunden mit Gedanken zum Jahr: wie habe ich es erlebt? Was war besonders? Welche Freuden hat es für mich bereitgehalten? Und welche Be- trübnisse? Wofür bin ich dankbar?

Die Weihnachtszeit bedeutet für mich innehalten und das Jahr bewusst Revue passieren lassen. Dabei denke ich auch an all die Menschen, denen ich begegnet bin. Und verspüre eine grosse Dankbarkeit für jede Begegnung. Natürlich stechen auch bei mir ein paar Menschen und Momente besonders hervor. Vielleicht erinnere ich mich zudem an jemanden, den ich in diesem Jahr vernachlässigt habe. Oder eine Begegnung hat sich einfach nicht er- gegeben.

Ich schreibe viele Karten und Briefe in dieser Zeit. Die eine und andere Person bekommt vielleicht sogar ganz überraschend ein Geschenk.

Natürlich verschicken wir auch von unserem Geschäft aus Weihnachtskarten. Jedes Jahr sehen sie anders aus, manchmal mit und manchmal ohne Präsent.

Für mich ist diese Zeit eine Gelegenheit, Danke zu sagen. Die Weihnachtstage selbst haben für mich keine weihnachtliche Bedeutung. Am liebsten verbringe ich Zeit mit Wolle verstricken, nähen und meinem Mann.

Oder so wie vor 2 Jahren: Am 24.12. am Morgen klingelte das Telefon. Eine liebe Freundin ruft an. Sie schluchzt so heftig, ich verstehe sie kaum. Sie hat soeben erfahren, dass ihr Bruder schwer erkrankt ist. Ohne lange zu überlegen, holen wir sie zuhause ab. Sie bleibt ein paar Tage, bis sie sich wieder gefangen hat.

Dankbarkeit und füreinander da sein – wenn das Essen dann auch noch lecker ist und der Wein süffig, was will ich mehr?

Gaby Hasler, spielbar Herzberg





müliträff mit Natascha Badmann über Aufstieg, Fall und Wiederkehr

Bereits zur fünften Ausgabe fand der «müliträff» im Alterszentrum Obere Mühle statt – ein Anlass, der unter dem Patronat des Vereins für Alterswohnheime läuft. Zum «müliträff» werden Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik oder Kultur eingeladen, die dem interessierten Publikum einen Blick hinter die Kulissen gewähren lassen und etwas zu erzählen haben, ganz nach dem Motto «das Alterszentrum als Begegnungsort».

Am letzten «müliträff» vom 16. November 2022 durften Franziska Möhl, Präsidentin Verein für Alterswohnheime der Gemeinde Lenzburg, und Michael Hunziker, Zentrumsleiter AZOM, die Königin des Triathlons, Frau Natascha Badmann, willkommen heissen. Begleitet wurde sie von ihrem Lebenspartner und ehemaligen Triathlon-Nationaltrainer Toni Hasler.

Die Sportlerkarriere von Natascha Badmann hat erst im Alter von 23 Jahre begonnen, war dann aber sehr steil und erfolgreich: 10 x World Champion, 6 x IRON-

MAN Hawaii World Champion, Internationale Triathletin des Jahres und Aargauerin des Jahres und viele weitere Erfolge im In- und Ausland konnte die Sportlerin feiern.

In einem Zwiegespräch mit Natascha Badmann gelang es Pascal Steudler, Vorstandsmitglied Verein Alterswohnheime der Gemeinde Lenzburg, ausgezeichnet, bisher weniger bekannte Erfahrungen und Erlebnisse der Sportlerin zu entlocken. Ergänzt wurden die Berichte jeweils auch durch ihren Trainer Toni Hasler. Abschliessend bestand die Möglichkeit, aus dem Publikum direkt Fragen zu stellen. Davon wurde rege Gebrauch gemacht.

Die Anwesenden durften einen sehr emotionalen und spannenden «müliträff» erleben, der beim anschliessenden Apéro riche ausklang.

*Pascal Steudler,
Verein für Alterswohnheime
Alterszentrums Obere Mühle*

Von links: Michael Hunziker, Zentrumsleiter AZOM, Natascha Badmann, Pascal Steudler, Vorstandsmitglied Verein, Toni Hasler, Franziska Möhl, Präsidentin





Ausstellung «Freiräume-Farbträume»

Mit 80 geladenen Gästen wurde am 27. Oktober die 10. Ausstellung von «kunst im alterszentrum» gefeiert. Im Fokus der Ausstellung standen Bilder, Druckgrafiken und Zeichnungen der Künstlerinnen Helene Basler-Märchy und Béatrice Koncilja-Sartorius. Der Titel der Ausstellung «Freiräume-Farbträume» verführte Werner Christen in seiner Ansprache, sich mit den Wörtern Farbe, Räume, Träume und frei auseinander zu setzen. Man kann zum Beispiel die Wörter andersherum zusammensetzen: Farbträume-Freiräume. Das evoziert ganz andere Vorstellungen. In humorvoller Weise erklärte er die Symbolik der verschiedenen Farben und fragte, ob man mittels der Farben in einem Bild Rückschlüsse auf die Persönlichkeit der Künstlerinnen machen kann. Doch warnte er: «Aber bedenken Sie bei solchem Tun: Das, was wir in den Bildern sehen, hat mit grosser Wahrscheinlichkeit mehr mit uns selbst zu tun als mit der vermuteten Person der Künstlerin».

Umrahmt wurde der Anlass mit passenden Stücken für Klavier und Cello vom Duo Judith Flury und Daniel Schaerer. Nach einem ersten Augenschein der Ausstellung wurden die Gäste mit einem Apéro riche der hauseigenen Küche verwöhnt. Die beiden Künstlerinnen tauschten sich mit den Gästen bis spät in den Abend aus.

Während 24 Ausstellungstagen besuchten viele Besucherinnen und Besucher die Ausstellung der zwei sympathischen und interessanten Künstlerinnen. Dabei wurden spannende Gespräche geführt, neue Kontakte geknüpft und Bilder verkauft. Die Ziele »Begegnungen im Alterszentrum fördern« und »Kunstschaffenden eine Plattform bieten« wurden auch mit der 10. Ausstellung von «kunst im alterszentrum» erfolgreich umgesetzt. Dem Alterszentrum Obere Mühle drücken wir für den unermüdlchen Einsatz für dieses Projekt grossen Dank aus.

*Brigitte Arnold, Ruth Gebhard und Nicole Reber
von der Fachgruppe «kunst im alterszentrum»*

Bild: v.l.n.r.

Künstlerinnen Helene Basler-Märchy und Béatrice Koncilja-Sartorius, Franziska Möhl Verwaltungsrat-Präsidentin, Michael Hunziker Zentrumsleiter und Vernissage-Sprecher Werner Christen

Fotos: Mirjam Stutz







Sie sind wetterfest, möchten fit bleiben und dabei Gutes tun? Dann haben wir das Passende für Sie.

Das Alterszentrum Obere Mühle Lenzburg sucht **ab Frühling 2023**

ehrenamtliche Rikscha-FahrerInnen

Als FahrerIn unserer Rikscha ermöglichen Sie unseren Bewohnenden, den Rollator oder Rollstuhl gegen unbeschwerte Ausfahrten zu tauschen. Diese führen in die Natur, die Lenzburger Innenstadt oder nahe Umgebung - mit Sonne im Gesicht und dem Fahrtwind in den Haaren. Damit Sie sich dabei nicht zu sehr verausgaben, fährt die Fahrradrikscha mit elektrischer Unterstützung.

Sie bringen mit

- Fahrausweis Kategorie B/F
- Bereitschaft, eine Schulung/Einführung vor Ort zu absolvieren
- Freude, betagten Menschen zu begegnen und ihnen Zeit zu schenken

Wir bieten Ihnen

- eine theoretische Einführung und eine Probefahrt auf dem Gelände des Alterszentrums und in der näheren Umgebung, mit einem unserer Mitarbeiter
- eine Unfall- und Haftpflichtversicherung für die Rikscha-Fahrten

Haben Sie Interesse? Unsere Gruppenleiterin Aktivierung, Caroline Carnevale, Tel. 062 885 33 09, gibt Ihnen gerne weitere Auskünfte.

Wir freuen uns auf Sie!

Weihnachtsmarkt 26. November 2022

Am Samstag, 26. November 2022, fand unser erster Weihnachtsmarkt im mülipark statt.

An den 10 weihnächtlich geschmückten Marktständen konnte man sich verpflegen oder Kleinigkeiten einkaufen. Während die Erwachsenen durch die Stände flanierten und sich auf die besinnliche Atmosphäre einliessen, vergnügten sich die kleinsten Gäste auf dem nostalgischen Karussell.

Umgeben von Finnenkerzen luden die zwei Lounge-Plätze an den Feuerschalen zum gemütlichen Beisammensein und Aufwärmen mit Glühwein ein.

Es war ein gelungener Anlass, der von allen Seiten gelobt wurde.

Wir freuen uns jetzt schon auf das nächste Mal.

Caroline Carnevale







Candle light

«So», seufzt Max, «nun sind sie weg!» Lisbeth und Max stehen draussen und winken, als die Schwiegertochter mit den Kleinen davonfährt. Nach dem Enkelhüten sind sie jeweils geschafft. Lisbeth fragt sich, wie sie das früher allein bewerkstelligt hat, mit drei Kindern!

Max verschwindet ins Büro im oberen Stock und hockt sich vor den PC, Mails und News checken. Lisbeth sitzt erstmal aufs Sofa, guckt die Programmzeitschrift an. Vielleicht kommt ein schöner Film am Abend.

Max wird es plötzlich schwarz vor den Augen. Respektive der Bildschirm wird schwarz. Lisbeth ruft von unten, ob er etwas mit dem Strom gemacht habe, das Licht sei ausgegangen. «Sieht ganz nach Stromausfall aus, ich schaue aber noch im Sicherungskasten nach.» Da sei alles in Ordnung, meldet er seiner Frau und schaltet die Taschenlampe des Handys wieder aus. «He nu», meint diese lachend und sucht vorsorglich Kerzen und Kerzenständer zusammen, stellt sie auf den Esstisch neben den Adventskranz.

Sie holt ihr Nachttischlämpchen, das einen Akku hat, und nimmt es mit in die Küche. Kaum hat sie begonnen, den Salat fürs Znacht zu waschen, klopft es an der Türe. Max öffnet. Draussen stehen im Abenddämmerlicht die neuen Nachbarn, Niklaus und Colette – erst vorgestern haben sie länger mit ihnen geredet, gesagt, sie könnten gerne mal zu Besuch kommen, allerdings ohne einen Termin dafür abzumachen. Etwas verwundert begrüsst Max die beiden.

«Wir haben erst geklingelt – hat nicht funktioniert. ... Ihr habt doch gesagt, ihr hättet einen Gasherd», sagt Colette,



te, «da haben wir gedacht, wir könnten den Sugo bei euch fertig kochen ...». Niklaus trägt tatsächlich einen grossen Kochtopf. «Ein Pack Spaghetti habe ich auch grad mitgebracht ...».

«Klar doch, kommt rein, aber passt auf, dass ihr nicht über die Spielsachen stolpert – die Enkel waren heute da», ermuntert sie Lisbeth, die nun auch zum Eingang gekommen ist, das sei eine super Idee, den Salat habe sie auch schon fast parat. Colette streckt Max eine Flasche Roten entgegen: «Damit wir nicht auf dem Trockenen sitzen ...».

Nach einer halben Stunde sitzen alle am Tisch im Kerzenschein und essen. Gesprächsstoff haben sie genug: Berufsleben, Reisen, Enkelkinder, Gott und die Welt. Im Schein des Akkunachtischlämpchens räumen sie später das Geschirr in die Maschine, in der Hoffnung, irgendwann gebe es wieder Strom.

Zum Dessert gibt es Weihnachtsguetzli, die Colette aus ihrer Tasche zaubert. «Kaffee kann ich leider keinen dazu anbieten», bedauert Lisbeth, «die Kaffeemaschine braucht definitiv Strom». Sie würden abends eh keinen Kaffee mehr trinken, beteuern die Gäste. «Wie wäre es mit Tee aus selbstgetrockneten Kräutern?» Als Lisbeth wieder in die Küche geht, um das Teewasser aufzusetzen, sieht sie, dass die Digitalanzeige der Uhr am Backofen blinkt. Max, der die Tassen in der Küche holt, sieht es auch. Die beiden zwinkern sich zu, deuten mit Fingern über den Lippen an, dass sie das für sich behalten.

Noch lange sitzen sie da, reden und ab und zu betrachten sie schweigend, wie der Kerzenschein alles verzaubert. Das Schaukelpferd in der Stubenecke und die Krippenfiguren auf dem Sideboard scheinen zu leben in diesem Licht.

Gegen Mitternacht verabschieden sich die Gäste. Als sie vor die Tür treten, reagiert der Bewegungsmelder. Das Aussenlicht geht an. «Wie schön – es schneit!», freut sich Lisbeth, «passt auf, dass ihr nicht ausrutscht ...»

«Wir haben gute Schuhe mit Profil», sagt Colette und fügt schmunzelnd an, «übrigens – wir haben schon länger gecheckt, dass wir wieder Strom haben. Der Schalter der Steckdosenleiste auf dem Regal beim Fernseher hat auf einmal geleuchtet ...».

Idi Erne



Vertrauen verbindet. www.hbl.ch

Kompetenz und Erfahrung schaffen Vertrauen.

Als Beziehungsbank für alle Generationen stehen wir als Hypi für lösungsorientierte Fachkompetenz, Transparenz und Verlässlichkeit.



Hypothekarbank
Lenzburg

Ein gelungener Abschied vom trauten Heim

Beat und Vreni Häfliger zogen letzten August in eine Alterswohnung an der Wylgasse und fühlen sich bereits ganz zu Hause. 50 Jahre lang lebten sie im ehemaligen Elternhaus von Vreni Wobmann an der Brunnmattstrasse in Lenzburg, 8,5 Zimmer und ein riesiger Garten.

15 Jahre dauerte der Prozess, im Alter etwas Neues zu wagen, erzählen mir die beiden. Das heisst immer nach 5 Jahren wurde Bilanz gezogen: Stimmt es für uns noch, im renovationsbedürftigen Haus mit dem riesigen Garten zu leben oder wächst die Aufgabe, das alles im Schwung zu halten nicht langsam über unseren Kopf? Der Zufall wollte es, dass sie einen Käufer für die Liegenschaft fanden und im Alterszentrum eine geeignete Wohnung leer stand, und so griffen sie zu.



Sie hätten den Abschied vom eigenen Haus erstaunlich gut durchlebt. Das hängt sicher damit zusammen, dass sich Vreni und Beat so lange mit dem Thema auseinandergesetzt hatten. Für Vreni war nur der Verlust des Klaviers nicht ganz einfach und für Beat die Liquidierung der Modellauto-Sammlung. Dazu ist die jetzige 3,5-Zimmer-Wohnung doch zu klein. Aber die Wohnung ist pflegeleicht und hat viel Stauraum mit der grosszügigen Waschküche.

Die neue Umgebung ihrer Gartenwohnung sieht der alten an der Brunnmattstrasse sehr ähnlich. Es hat viel Landschaftsfläche rundherum, einfach alles im Kleinformat. Dafür erleben sie die neue Wohnsituation sehr positiv: Die Alterssiedlung mit den diversen Gebäudeteilen sei wie eine kleine Dorfgemeinschaft. Sie fühlen sich eingebettet in eine Gemeinschaft von Gleichaltrigen, mit denen sie gemeinsam den Weg ins höhere Alter weitergehen und die angebotenen Aktivitäten besuchen können. Der Notruf in der Wohnung gibt ihnen zusätzlich die Sicherheit, nicht alleine zu sein, wenn etwas passiert.

Vreni und Beat Häfliger sind beide in Lenzburg aufgewachsen und lieben ihre Stadt. Der Vater von Beat war Zahnarzt. Die heutige Praxis betreibt ein Neffe. Er selber war Drogist und besass jahrelang eine eigene Drogerie im Mülimärt. Der Vater von Vreni Wobmann war Direktor der Seilwarenfabrik Lenzburg, deren Mitarbeiter, Herr Lüthi, Klausgeislvater war. Vreni und ihre 4 Geschwister spielten mit Leidenschaft Kammermusik. Vreni spielte Klavier, die Schwestern Helene und Käthi Geige und der Bruder Peter Querflöte. Das Kammerpiel begleitet Vreni nun seit gut 60 Jahren. Heute besitzt sie ein wunderschönes Cembalo. Beat, der Autofreak, wollte zu den beiden Autos, die sie bereits besaßen, ein Cabriolet kaufen, was Vreni überflüssig fand. Der Kompromiss lautete, dass Beat das Auto kaufen durfte, aber Vreni ein spezielles Cembalo mit Messingsaiten der Marke Michael Scheer und Vogel bekam.

Dieses spezielle, extra für sie gebaute Instrument hat in der Alterswohnung seinen Platz gefunden. Und so ertönen ab und zu kleine Hauskonzerte. Während Vreni ihre Leidenschaft Musik immer noch pflegen kann, hat Beat seine Leidenschaft Autofahren mit 85 Jahren aus Verantwortungsbewusstsein aufgegeben. Das war nicht

ganz einfach. Als Erinnerung an die Modellauto-Sammlung befindet sich auf dem Salontisch noch ein kleiner, roter Ferrari.

Für das Ehepaar Häfliger ist es wichtig, noch gesund bleiben zu können und in der Wohnung eine gewisse Selbständigkeit zu wahren. Sie lassen sich von den Widrigkeiten des Weltgeschehens nicht allzu sehr hinunterziehen. Was nicht bedeutet, dass ihnen das alles gleichgültig ist.

Zu meiner Frage, was die beiden den heute jungen Menschen mit auf den Weg geben würden, antwortet Vreni: «Man muss den Weg gehen, den man innerlich spürt und sich nicht irritieren lassen.» Sie fügt bei, dass es heute für die Jugend viel schwieriger geworden ist. Früher hätten sie gewisse Richtlinien gehabt und heute gibt es so viele Möglichkeiten, dass es nicht mehr einfach ist, den eigenen Weg zu finden.

Aufgezeichnet von Brigitte Arnold



Bücher

Als ich vor mehr als 30 Jahren mein Witwenhäuschen am Goffersberg kaufte, fragte mich der vorherige Besitzer: «Wollen Sie das schwarze Büchergestell nutzen oder soll ich es herausbrechen?» Ich sah es an und oh Wunder! In einem Zimmer zog sich ein schwarzes Eichengestell mit unterschiedlichen Tablarhöhen an zwei Wänden entlang. In einer Aussparung fand sogar mein Bett Platz, in einer anderen die Zimmertüre. Was für ein herrliches Schlaf-, Bibliothek- und Schreibzimmer würde ich mir da mit Blick auf das Abendrot hinter der Staufbergkirche einrichten!

Der Inhalt der vielen Bücherkisten brauchte Zeit, um geordnet zu werden. An wichtiger Stelle die vielen Märchen-, Sagen-, Zauberbücher. Daneben die philosophischen und theologischen, die Klassiker, die Romane, nach Herkunftsländern eingereiht. Die Schweizer Autoren füllten ein Tablar, meine über 90 Tagebücher, Manuskripte, Schattentheaterfolien, Bildbände ein noch grösseres. Die Kinderbücher hatten ein Bord in der Stube, damit sich die vielen Besuchskinder frei bedienen konnten. Die Fachliteratur stieg einen Stock höher zu weiteren, ebenfalls eingebauten Tablaren. Als ich einen Monat nach der Züglete meinen literarischen Schatz geordnet hatte, fühlte ich mich so unendlich reich wie selten in meinem Leben. Mich umgab jetzt eine Welt voller Gedanken, Geschichten und meinen Erlebnissen, die sich damit verknüpft hatten.

Mein jüngster Enkel Anton hat mich, als er eben die Buchstaben kennen lernte, gefragt: «Hast du die vielen Bücher alle gelesen?» «Ja, und ein paar dazu.» «Dann kannst du sie ja wegwerfen.» «Weisst du, ich bin nie fertig mit ihnen, manchmal lese ich wieder ein paar Seiten daraus, um mich zu erinnern.» Jetzt ist er selber ein grosser Leser geworden und holt sich gelegentlich eine Heldensage von Grosis Gestell.

Beim Wiederlesen frage ich mich jeweils, ob sich die Bücher verändert haben oder ob ich die Veränderte bin: Was einmal Begeisterung auslöste, ist leiser geworden, aber ich entdecke wunderbare Passagen, die ich früher übersehen hatte. Dass das gleiche Buch ganz verschieden gelesen werden kann, erlebte ich im Leseklub des Literaturhauses: Eine Runde von ca. 20 Interessierten liest während eines halben Jahres 5 vorgeschlagene Bücher zu einem Thema. An 5 Abenden trifft man sich und bespricht unter kundiger Leitung eines der Bücher. Dabei kommt es mir vor, als ob jeder im Raum ein anderes Buch gelesen habe. Alle haben ihre Lieblingsstellen und Schwerpunkte gefunden und versuchen, sie den anderen schmackhaft zu machen.

Als ich eingeschult wurde, konnte ich bereits lesen. Ich hatte an Wirtshauschildern und anderen Hausaufschriften geübt. In der 3. Klasse stürmte ich die etwas langweilige



«En Guete»

Mahlzeiten
Lieferservice

Menuwahl  **18.-**

3 Menu zur Wahl
Suppe/Salat
Hauptspeise
Dessert

062 885 33 61
alterszentrum oberemühle

mülikafi 

Schulbibliothek. Zu Beginn der 4. Klasse sagte der Lehrer, der die Bücher verwaltete, zu mir: «Du bekommst nur ein Buch pro Woche, es ist nicht gut für Mädchen, wenn sie zu viel lesen!» In der Pfarreibibliothek gab es auch noch Bücher. Sie erzählten meistens von Missionaren, die am anderen Ende der Welt die wildesten Wilden bekehrten und zu frommen Christen machten.

Der weibliche Teil meiner Familie las fleissig. Meine Mutter liebte dicke Romane, in denen sie fast wohnen konnte. Damals wurden englische Autoren bei uns beliebt. Als Teenager las ich sie mit Mutter zusammen. Bei «So grün war mein Tal», der Geschichte eines walisischen Bergarbeiterdorfes, weinten wir gemeinsam. Bei «Rebecca», dem Krimi aus höheren Kreisen, bangten wir um die schüchterne Heldin.

Für lesende Buben standen Indianerbücher oder Helden Geschichten bereit, wenn ihnen der Pestalozzikalender nicht genügte.

In der Bezirksschule rationierte mir Herr Geissberger, der Bibliothekar, den Lesestoff nicht mehr. Er merkte auch nicht, dass ich jedes Schuljahr einmal mein Lieblingsbuch holte und zum x. Male las: «Nils Holgersons wunderbare Reise mit den Wildgänsen» von Selma Lagerlöf. Immer wieder Schweden von oben betrachten und die vielen Geschichten, die die Landschaften lebendig machen, davon konnte ich nicht genug bekommen. Ich nahm mir vor, das Traumland zu bereisen, sobald ich eigenes Geld verdiente und das tat ich denn auch. Damit das Geld weiter reichte, fuhr ich grosse Strecken mit einem gemieteten Velo. Ich erlebte so intensiv Wolkenbrüche, brennende Sonne auf den ewig geraden Strassen, Gegen- und Rückenwind, Eindrücke, die ich als Nur-Leserin nicht mitbekommen hätte. Von Selma Lagerlöf habe ich noch einige andere Bücher gelesen, die sie für die Erwachsenenwelt geschrieben hatte. Ich bin froh, dass ich noch lesen kann. Allerdings liegen zwei Hilfen neben dem Buch: Eine Lupe, die mir zu kleine Schriften vergrössert und ein auf 30 Minuten gestellter Küchenwecker. Wenn er klingelt, ist eine Ruhepause für meine Augen angesagt.

Bücher aus Erbschaften gibt es auch auf den Gestellen. Ihr Papier ist bräunlich geworden, aber sie sehen sehr schön aus mit ihren Lederrücken und bunten Vorsatzpapieren. Meine Schwiegermutter hat mir einige hinterlassen. Sie

muss in ihrem Leben den Spruch vom Lesen, das den Frauen schade, oft gehört haben. Sie hat sich sehr gerne in Lektüre vertieft, aber sie besass nur Bücher, die nicht allein der Unterhaltung dienen: Eine Zwingli-Bibel mit einigen leeren Seiten, damit sie auch als Familienchronik verwendet werden konnte, und ein «Doktorbuch». Die populäre Heilkunde aus dem Jahr 1882 berichtet von allen möglichen Leiden, die die Menschen heimsuchen können. Es gibt auch die nötigen Massnahmen an, die man im häuslichen Umfeld dagegen anwenden kann. Kennt man die Bezeichnungen «galoppierende Schwindsucht, Magenverschluss, Auszehrung, Gliedersucht» heute noch? Was für eine Unmenge von Wickeln, Einreibungen, Kräutertees, Tinkturen und Verbände musste eine treusorgende Hausmutter beherrschen, um ihre Familien daheim verarzten zu können! Als Ergänzung des «Doktorbuches» gab es noch «Meine Wasserkur, durch mehr als 80 Jahre erprobt» von Sebastian Kneipp aus dem Jahr 1880. Darin wird erklärt, wie wichtig es sei, dass gelegentlich etwas Wasser, je nach Situation kaltes oder warmes, die menschliche Haut berühre und dass viele Leiden allein durch kalte Fuss- oder Ellbogenbäder, kalte Duschen oder Kniegüsse geheilt werden könnten. Aber das, was wir heute «Dusche» nennen (und in diesem Winter nur noch eingeschränkt benutzen sollten) war noch gar nicht erfunden.

So erläutern Zeichnungen, wie man Gestelle, auf denen mit Wasser gefüllte Zuber standen, zu Duschzwecken einsetzen kann. Schliesslich gab es noch eine geistliche Hausapotheke, das «Paradiesgärtlein», ein handliches, schön gestaltetes Buch, das um 1620 vom deutschen Pastor Arndt als Trost- und Erbauungsbuch für die Menschen in Zeiten von Seuchenzügen und Kriegsdrohungen gedacht war. Dasjenige in meiner Bibliothek wurde 1820 nachgedruckt und ist mit einem langen Vorwort des Herausgebers versehen. Das Buch ist in mehreren Feuersbrünsten unversehrt geblieben, auch in einer Wassersnot ist es trocken an Land gespült worden, der wertvolle Text muss diese Wunder bewirkt haben. Nur gegen eine Gefahr war mein Exemplar nicht gefeit: Den Bücherwurm! Tatsächlich hat sich ein Räuplein der Holzwespe durch mehrere Seiten gefressen, sich in einer Seite mit «Gebete in schwerer Fieberkrankheit» verpuppt, aber das geschlüpfte Insekt liegt vertrocknet in den Buchseiten.

Eine weitere Erbschaft kommt aus dem Besitz meines Grossvaters, der als Landarzt in Villmergen wirkte und

Ende der achtzehneunziger Jahre im Alter von 35 Jahren starb. Meine Mutter war noch ein Kleinkind. Die Grossmutter erzählte wenig von ihrem Mann. Aber er hat Bücher hinterlassen und gottlob war er ein Bücherkritzer.

An den Seitenrändern hat er Kommentare angebracht. Wenn ich seine vollständige Schillerausgabe durchblättere, finde ich überall dort, wo nach Freiheit gerufen wird, nicht mehr lesbare Bleistiftnotizen, etwa bei «Wilhelm Tell», den «Räubern» oder «Don Carlos». In der Hinterlassenschaft findet sich auch eine deutsch-englische Konversationsgrammatik. Auf der einen Seite sind reichlich gestelzte Sätze auf Deutsch, auf der gegenüberliegenden auf Englisch zu lesen. Zur Zeit meines Grossvaters war die Lungentuberkulose sehr verbreitet. Und in Davos schossen die Sanatorien für internationale Patienten aus dem Boden. Mein Grossvater träumte davon, ein Sanatorium zu führen und der Smalltalk sollte ihm wohl den Patientenkontakt erleichtern. Dank seinem Büchererbe habe ich den Grossvater doch ein wenig kennengelernt.

Während des Lockdowns haben meine langjährige, italienische Putzfrau Catarina und ich Zeit gefunden, alle Bü-

chergestelle herunter zu räumen und zu putzen. Wieder kam die Frage: «Hast du die alle gelesen?».

Eine meiner Bekannten war auf die Bockleiter geklettert, um vom obersten Regal ein Buch zu holen. Sie setzte sich auf die Leiterstufe und begann sogleich zu lesen. Dabei vergass sie Raum und Zeit, stürzte von ihrem Hochsitz und brach sich den Arm. Caterina hatte diese Geschichte mitbekommen. Darum sagte sie fast drohend zu mir: «Ich hole dir alles vom Gestell, was du willst, aber stürz mir ja nicht ab!»

Als ich sie bat, mir das graue Buch mit dem zerrissenen Rücken, links aussen, zu bringen, trug sie triumphierend ein grünes mit Goldbuchstaben in der Hand und sagte: «Das sieht doch viel schöner aus, sicher ist eine sehr schöne Geschichte darin!» (Es war die Divina Commedia)

Liebe Leserin, lieber Leser, ich wünsche Ihnen zu Weihnachten ein schönes Buch!

Rosmarie Zobrist



Kulinarische Köstlichkeiten im Advent

Rindstatar	17.00
mit einem Spiegelei von der Wachtel, Toast und Butter	
Im Regent geschmortes Kalbsbäggli	27.00
Kartoffel Pastinaken Püree, Flower Sprouts	
Steinpilz Risotto	18.00
mit frischen Kräutern und einem Parmesanchips	



Eine alte Weisheit besagt, dass Reichtum und Überfluss dem Menschen die Seele wegfressen. Das Gefährliche daran ist, dass der Mensch im Überfluss diesen Vorgang nicht wahrnimmt, weil er sich zu langsam vollzieht.

Brigitte Arnold



Informatik ist wie ein Garten
damit er gedeiht und Freude bereitet, muss er
gehegt, gepflegt und regelmässig unterhalten
werden.

your IT gardener
digilan

Digilan AG
Niederlenzerstrasse 25
5600 Lenzburg
062'888'30'30
www.digilan.ch / info@digilan.ch



HÄFELI AG LENZBURG

Kranarbeiten für jeden Anspruch
Winterdienst (Räumung, Salzdienst, Salzsilos)
Entsorgung und Recycling
Sperrgutmulden für Private
Mulden 1 - 40 m³

062 885 0 885
1 - 40 m³

STERN APOTHEKE

HAUTapotheker 

Als spezialisierte HAUTapotheker
kümmen wir uns gerne um Ihre Haut

Stern Apotheke
Dr. P. Eichenberger

Poststrasse 10
5600 Lenzburg

Tel. 062 891 23 42
info@stern-apotheke-lenzburg.ch



IHR PARTNER
FÜR ALLE
DRUCKSACHEN

kuhn drucksa.ch gmbh
oberer scheunenweg 24
5600 lenzburg
tel. 062 891 25 25 • info@drucksa.ch

drucksa.ch



Energie für morgen
Mehr als ein Wahrzeichen. Das Schloss Lenzburg
steht seit über 900 Jahren für eine dynamische
Region am Puls der Zeit. Die SWL Energie AG
sorgt mit vielfältigen Dienstleistungen für
Lebensenergie.
Mehr Infos: www.swl.ch



Schweizer Illustrierte Zeitung / Nr. 51/21. Dezember 1938

Vorweihnachten mit dem „Göttibub“ im Bergdorf

Unsere Aktion «Wär will Götti, wär will Gotte wärde?» wird in diesen Tagen ihre schönste Auswirkung erfahren. In weit mehr als 2000 Bergheime werden vielleicht zum erstenmal Weihnachtspakete geschickt, und strahlende Kinderaugen werden sich am Kerzenlicht erfreuen, und manches bedrückte Mutterherz wird beglückt pochen, weil ihm als schönstes Weihnachtsgeschenk der Glaube an fühlende Mitmenschen gegeben wurde. Grosse Freude herrscht besonders dort, wo der «Götti» oder die «Gotte» aus der Stadt selber hinaufreisen ins Bergdorf zu ihrem Göttikind, um mit ihm persönliche Fühlung zu nehmen, die Geschenke zu überreichen und im Schoss der Familie Vorweihnacht zu feiern. Von einer solchen Bergfahrt des «Christkindli» berichten unsere Bilder.



In einem Schuhgeschäft kauft der Stadtgötti mit seiner Frau für den Göttibub im Bergdorf ein paar währschafte warme Holzschuhe, ...



... die zu Hause vom Sohn Martin noch richtig benagelt werden, damit der Göttibub nicht umgheit, wenn er auf schneeigem Weg in die Schule muss.



Auch sonst werden noch allerlei Sachen eingekauft für den Göttibub und seine Familie. Die Frau des Götti packt alles sorgfältig ein, und begreiflich, dass das Meiti da auch seinen Teil mithelfen will.



Alle Kinder des Bergbauern sind reich beschenkt worden. Mit strahlenden Augen haben sie ihre Geschenke in Empfang genommen und singen nun gemeinsam begeistert das Weihnachtslied. Der Götti, seine Frau und der Martin sind darüber so beglückt wie die Beschenkten.



Und dann heisst es wieder Abschied nehmen und zurück in die Stadt. Der Göttibub und seine Familie danken nochmals von Herzen für den Besuch und alle Gaben. Ihm hat es beim Adieusagen vor Rührung fast die Stimme verschlagen. Das ist sicher: ein inniges Band hat sich geknüpft zwischen der Familie des Stadtgötti und den einfachen Bergbauern hoch oben am steilen Hang. – «Läbed alli wohl und uf wiederluege ...!»

Das Christkind

Nicht glänzend ging es damals zu,
ein Kälbchen machte friedlich muh,
ein Eselchen stand an der Krippe,
beschnüffelte mit seiner Lippe
ein kleines Bündelchen von Stroh,
es gab noch keinen Bernhard Shaw,
ein Satz, womit ich illustriere
die Einfalt meiner lieben Tiere,
die man am Abhang weiden sah.
Als sei die Nacht dem Tage nah,
war's hell üb'rall in der Umgebung,
und in bezug auf die Bewegung,
die ich dem Lied hier geben will,
verhielt sich die Madonna still,
als sei sie selig; ihr Gemahl
stand im durchaus nicht prächt'gen Saal,
als habe sich hier nimmermehr
etwas ereignet, das er sehr schwer
etwa hätte nehmen müssen.
Die Hirten würden es nun grüssen,
das kindlich auf dem Schoss ihr lag,
und ich nun nichts mehr sagen mag,
weil es mir scheint, was ich berichte,
beziehe sich auf Weltgeschichte.
In engem Stalle fing die Bahn
von etwas Einflussreichem an.

Robert Walser

Robert Walser (* 15. April 1878 in Biel, Kanton Bern;
† 25. Dezember 1956 nahe Herisau, Kanton Appenzell Ausserrhoden)
war ein deutschsprachiger Schweizer Schriftsteller. (aus Wikipedia)

Herzliche Gratulation

**Im Oktober bis Dezember 2022 durften
22 Bewohnerinnen und Bewohner Geburtstag
feiern:**

Schneider-Bichsel Rita	02.10.1944	78 Jahre
Moser-Lechner Rosa Anna	04.10.1933	89 Jahre
Mahler Lilly	04.10.1933	89 Jahre
Stampfli-Bähler Anna	12.10.1923	99 Jahre
Schiess-Gebhard Emmy	12.10.1931	91 Jahre
Deubelbeiss-Humbel Lilly	22.10.1932	90 Jahre
RomanoAnna Maria	27.10.1934	88 Jahre
Mantovani-Benetti Lidia	29.10.1934	88 Jahre

Siegenthaler Ruth	11.11.1934	88 Jahre
Emmenegger Siegfried	18.11.1931	91 Jahre
Schäfer Ruth	19.11.1923	99 Jahre
Pfenninger Elisabeth	19.11.1937	85 Jahre
Gehrig-Meier Klara	30.11.1933	89 Jahre
Hornbacher Karl Georg	30.11.1932	90 Jahre

Tagliaferri Adelaide	09.12.1934	88 Jahre
Fehlmann Hedy	11.12.1929	93 Jahre
Cozzarini-Schmid Clara	12.12.1924	98 Jahre
Akinci Havva	13.12.1926	96 Jahre
Strozzega Ilse	14.12.1934	88 Jahre
Strotz Erica	20.12.1943	79 Jahre
Steidl Wilhelm	24.12.1936	86 Jahre
Steimen Lydia Emma	26.12.1936	86 Jahre



Impressum

Erscheint als Gratiszeitung in einer Auflage von 1300 Exemplaren.
4 Mal im Jahr: Frühling, Sommer, Herbst, Winter

Redaktionsadresse: Alterszentrum Obere Mühle AG
Redaktion «Mülyzytig»
Mühleweg 10, 5600 Lenzburg
michael.hunziker@obere-muehle.ch,
www.obere-muehle.ch

Fotos: Marisa Abegg, AZOM
Brigitte Arnold, freie Mitarbeiterin
Heidi Berner, freie Mitarbeiterin
Caroline Carnevale, AZOM
Esther Grossmann, freie Mitarbeiterin
Michael Hunziker, AZOM
Dominik Hunziker, Samedan
Patrick Kropf, AZOM
Thomas Richard, AZOM

Redaktionsteam: Michael Hunziker, Zentrumsleiter
Franziska Möhl, Vereinspräsidentin
Brigitte Arnold, freie Mitarbeiterin
Dr. Heidi Berner, freie Mitarbeiterin
Raffaella Capraro, Alterszentrum Obere Mühle
Esther Grossmann, freie Mitarbeiterin
Rosmarie Zobrist, freie Mitarbeiterin

Konzept: Krättli • Werbung • Birnwil

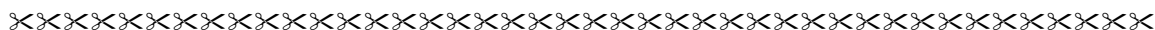
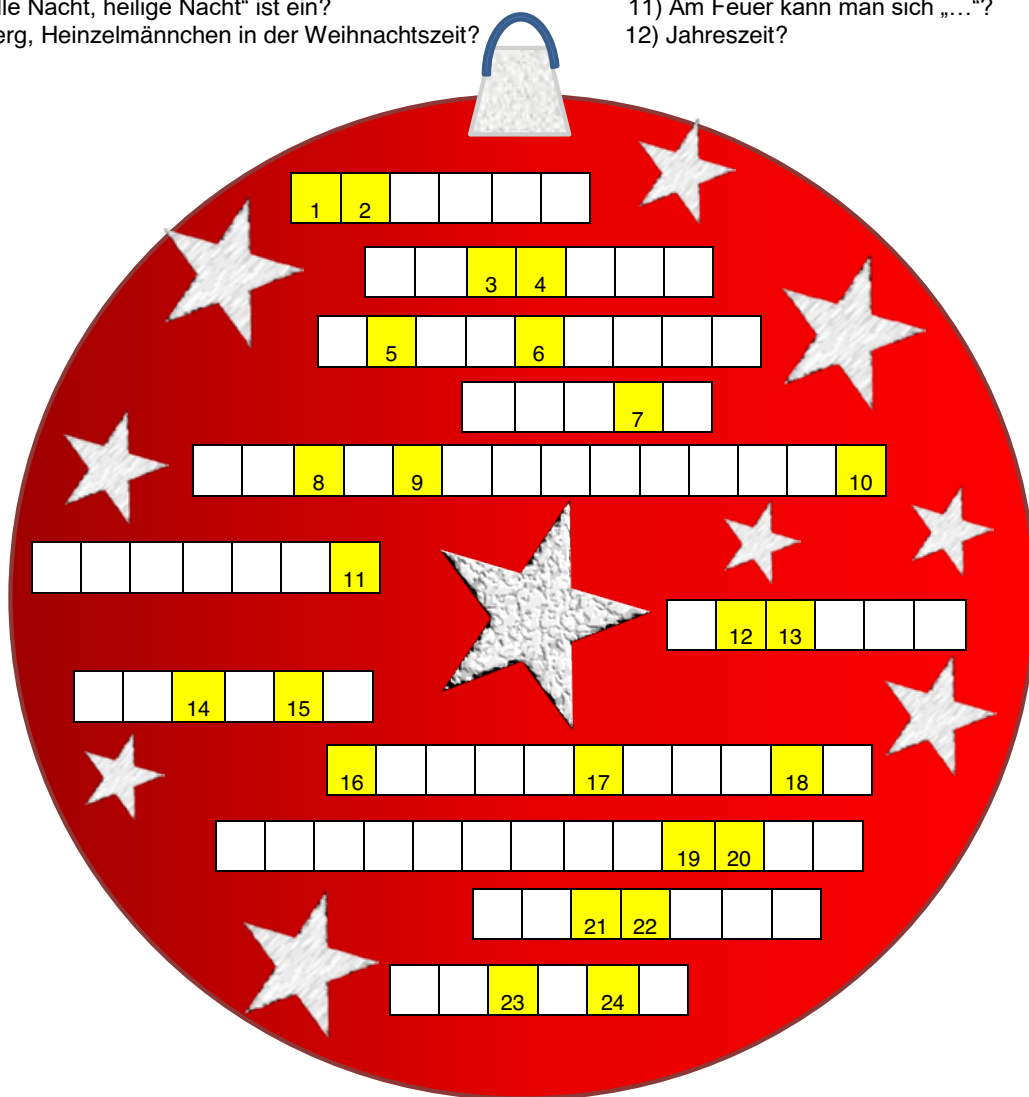
Satz, Druck: kuhn drucks.ch gmbh, oberer scheunenweg 24,
5600 lenzburg, www.drucks.ch

Die nächste Ausgabe erscheint im Frühling 2023.

Weihnachts- Rätsel

Gesucht werden Wörter, die mit dem Buchstaben **W** beginnen. Beantworten Sie die Fragen und tragen Sie die der Reihe nach, von oben nach unten in die Felder ein. Die Lösung ergibt sich der Reihe nach aus den gelb markierten Feldern (1-24). (ä/ö/ü = ae/oe/ue)

- | | |
|--|---|
| 1) Es ist ein Ros entsprungen, aus einer „...“ zart? | 7) Die 3 „...“ kamen aus dem Morgenland? |
| 2) Das Jesuskind liegt in „...“ gewickelt in der Krippe? | 8) Himmelsrichtung? |
| 3) Was brachte einer der 3 Könige dem Weihnachtskind? | 9) Kerzen in einem geschützten Glas sind? |
| 4) Farbe des Schnees? | 10) Am 25. Dezember ist der? |
| 5) „Stille Nacht, heilige Nacht“ ist ein? | 11) Am Feuer kann man sich „...“? |
| 6) Zwerg, Heinzelmännchen in der Weihnachtszeit? | 12) Jahreszeit? |



1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----

Das Lösungswort ist bis am 15. Februar 2023 im Alterszentrum abzugeben oder per Post zuzusenden.

Name/Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ortschaft _____



**Bei mehreren richtigen Antworten wird der Sieger ausgelost.
Gewinn: Ein Gutschein von unserem mülíkafi im Wert von Fr. 50.–**

Auslosung Herbstausgabe 2022: Rätsel-Lösung: «Herbstdelikatessen»

Wir gratulieren der Gewinnerin Stampfli Helen, Dürnmattstrasse 11, 5702 Niederlenz

I. Oktober 2022 – 31. Dezember 2022

Auf Wiedersehen und herzlichen Dank

31.10.2022	Carbone Iwona	Pflegehelferin SRK
31.10.2022	Freitag Gerd	Pflegefachmann
31.10.2022	Kellerhals Iris	Mitarbeiterin Service
30.11.2022	Gissla Bayush	Mitarbeiterin Hausdienst (Temporär)
30.11.2022	Ziberoski Enes	AGS
31.12.2022	Phurbutsang Khedup	Pflegehelfer SRK
31.12.2022	Tobler Marianne	Dipl. Pflegefachfrau
31.12.2022	Ziswiler Lars	Koch (Temporär)

Herzlich willkommen

01.10.2022	Binz Julie	Mitarbeiterin Service
01.10.2022	Keusch Silvia	Mitarbeiterin Service
01.10.2022	Schweizer Jesica	Mitarbeiterin Service
25.11.2022	Ajanthan Raginthine	Dipl. Pflegefachfrau
01.12.2022	Stajic Verdan	AGS

Jubilare

Dezember	Piscitelli Teresa	5 Jahre
	Vego Ivana	15 Jahre



Umfrage zur Mülizytig ... Eilmeldung

In der letzten Ausgabe haben wir Sie eingeladen, an einer Umfrage teilzunehmen. Uns interessierte und interessiert brennend, wie unsere Mülizytig – die rund 15 Jahre alt ist – bei unserer Leserschaft ankommt, betreffend Inhalt und Form.

Rund 1'000 Umfragebögen wurden per Post verteilt oder direkt an Interessentinnen und Interessenten abgegeben. Die Auswertung dauert immer noch an. Detailliert werden wir im Frühling dazu Stellung beziehen.

In Kürze: Die Mülizytig wird weiter bestehen bleiben; mit bekannten Inhalten, aber auch mit neuen. Das Kleid ist in die Jahre gekommen und wird angepasst.

Die Redaktion bedankt sich bei allen Leserinnen und Lesern, die sich die Zeit für ihre Antworten genommen haben.

Michael Hunziker, Redaktion



Täglich von 9.00 Uhr bis 17.00 Uhr geöffnet

mülikafi 

Wo Kulinarik und Kultur aufeinander treffen

Ob zum Mittagessen, für die Pause zwischendurch oder für die Organisation von Anlässen aller Art - wir sind Ihr kompetenter Partner: Lassen Sie sich von uns verwöhnen.

Mittagsmenüs ab Fr. 16.00

Täglich haben Sie die Wahl zwischen zwei Mittagsmenüs, einem Wochenhit und einem Vegi-Hit, jeweils mit Suppe oder Salat.

à-la-carte-Angebote

Mit saisonal wechselnden Gerichten, kalten und warmen Speisen.

Kaffee und Desserts

Coupes, Glacé, Eis-Kaffee, Meringues, Hausgemachte Desserts und Backwaren

Restaurant, Saal und Gartenwirtschaft

bietet sich für Geburtstagsfeiern, Bankettanlässe für Vereine, Firmen oder Familien auch ausserhalb der ordentlichen Öffnungszeiten an. Das ausgezeichnete Küchenteam ist sehr flexibel und erfüllt Ihnen nahezu alle Wünsche, damit Sie und Ihre Gäste begeistert sind.

Apéro, Bankette und Catering

Wir beraten Sie gerne • katrin.gygax@obere-muehle.ch
Mülikafi • Mühleweg 10 • 5600 Lenzburg • 062 885 33 50



JANUAR

03.01.2023	11.00	Neujahrs-Apéro	mülikafi
26.01.2023	14.30	Glockenkonzert mit Anita und Maik	mülikafi

FEBRUAR

03.02.2023	14.30	Klangholzkonzert	mülikafi
04.02.2023	14.30	Guggenkonzert «Schlossgeischt-Schränzer Länzburg»	Terrasse mülikafi

MÄRZ

06.03.2023	14.30	Musiknachmittag mit Claudio de Bartolo	mülikafi
20.03.2023	14.30	Afrika Vortrag «hello Africa» mit Frau D. Lüscher	Mehrzweckraum

Coronabedingt kann es jederzeit zu Änderungen kommen!



Heizungs- und Sanitäranlagen Bauspenglerei

R. WIDMER AG

5600 Lenzburg
Telefon 062 888 13 88
 info@rwidmer.ch | www.rwidmer.ch
 Fax 062 888 13 89

Für Umbauten und Renovationen zum Profi.
 Von der Solaranlage bis zum Turmspitz,
 wir freuen uns auf Ihre Anfrage.




Seit **1879**
 schaffen wir
 bleibende Werte

FISCHER

**Hochbau – Tiefbau – Holzbau
 Umbau – Renovationen**

Max Fischer AG
 Postfach 208
 5600 Lenzburg 1
 Telefon 062 886 66 88

www.maxfischer.ch



Weber

Malermeister GmbH
5600 Lenzburg